

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multitriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
L. H. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 55.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 5. März 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

England vor dem Hungern.

Ein Inselreich, das seine Landwirtschaft hat zugrunde geben lassen, von dessen Bevölkerung bereits 74 Prozent in den Städten wohnen und von Industrie und Handel leben, ist natürlich von der Lebensmittelfuhr völlig abhängig. Daher auch die instinktive Energie, mit der jeder Engländer für die Aufrechterhaltung seiner Seeberrschaft eintritt, damit im Kriegsfall die Zufuhr unter allen Umständen gesichert werden kann.

Aber ein solcher Handels- und Industriestaat, der Brot und Kartoffeln und Fleisch zum größten Teil aus dem Auslande beziehen muß, ist auch im Frieden ungeheuren Gefahren ausgesetzt, sobald eine Arbeitsstockung in dem Bergbau auch weitere Betriebe lahmlegt. Man nennt die Kohlen, mit denen alle Dampfmaschinen als Kraft-erzeuger geheizt werden, nicht umsonst die „schwarzen Diamanten“, denn sie sind etwas ungeheurer Wertvolles für einen Staat wie England. Der Streik hat jetzt erst drei Tage gedauert, und schon machen sich die Folgen der Arbeitsstockung in der gesamten Industrie, zum Teil auch schon im Transportgewerbe geltend, und die Gefahr, daß man hungern muß, steht vor der Tür.

Aus Mangel an größeren Kohlenreserven mußten zunächst in den Eisenbahnwerkstätten von Swindon 8000 Arbeiter entlassen werden; aus demselben Grunde wird der Schiffsverkehr zwischen England und Irland eingeschränkt, und die Zahl der täglich in England verkehrenden Büge ist um 1673 verringert worden. Der Kanalverkehr nach Frankreich wird ebenfalls spärlicher. Und vielleicht bereits morgen werden rund 150 000 Arbeiter der Textilindustrie entlassen werden müssen, weil die Spindeln und Webstühle stillstehen beginnen.

Den Baumwollfabriken von Lancaster müssen dann andere folgen. Die rund 500 000 organisierten Eisenbahner Englands beraten über einen Sympathiestreik, wollen vor allem Büge mit Kohlen nicht mehr befördern. Wer aber noch große Vorräte an Kohlen hat, dem fehlt jetzt vielfach bereits die Zufuhr von Rohstoffen, die die Industrie verarbeitet, und auch das läßt die Arbeit stocken und zwingt zu Entlassungen.

London selbst hat sich wie auf eine Einschließung vorbereitet, alle Lagerhäuser, alle leeren Schuppen sind mit Lebensmitteln vollgepfropft, aber es ist nicht immer Dauerware, und vieles davon wird verderben; ein Schaden von Millionen und aber Millionen. Am härtesten werden natürlich die Arbeiter selbst von dem Massenstreik betroffen, denn die 40 Millionen Mark, die sie selbst in der Woche haben sollen, müssen ja im Augenblick verbraucht sein, wenn erst 2 bis 3 Millionen streikender Arbeiter die Unterstützung in Anspruch nehmen; die Verkehrsstockung aber hat gleichzeitig die Preise der Lebensmittel bereits so in die Höhe schnellen lassen, daß wohl noch in dieser Woche in zahllosen Arbeiterfamilien der Hunger einkehren wird.

Es ist selbstverständlich, daß ein derartiger Niesen-ausstand nicht viele Wochen lang dauern kann. Er flammte auf, verwüstete rings umher das Nationalvermögen und sinkt dann wieder zusammen. Man muß wieder arbeiten, weil man essen will. Ein Generalstreik kann keine drei Tage dauern; und ein partieller Massenstreik, wie der gegenwärtige, kann länger als eine Woche.

Die englische Geschäftswelt ist in Verzweiflung, denn seit 1900 hat es eigentlich lauter Krisenjahre gegeben, und wieder die beiden Königsgeburten nach andere bunte Ereignisse haben den erhofften Aufschwung gebracht. Sie hat die „Verständigung“ mit Deutschland als geschäftlich überaus klugen Schritt gepriesen, weil sie einem manche Flottenausgabe sparen werde, ohne die Suprematie Englands zur See selbst zu gefährden; und nun kommt dieser Streik und ruiniert wieder alles.

Der Engländer zählt, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, weit mehr Steuern, direkte und indirekte, als der Deutsche. Für alles das aber hat er nun nicht einmal die Sicherheit vor dem Hungergepenst erreicht. Und er hängt an, diejenigen kontinentalen Staaten zu beneiden, die noch so — altmodisch sind, eine gesunde Mischung aller Berufsgruppen und genügend Nahrung im eigenen Lande zu besitzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dem Reichsamt des Innern einen Vorschlag wegen der Ver-richtung einer amtlichen Auskunftsstelle für Nahrungs-mittelangelegenheiten bei dem Kaiserlichen Gesundheits-amte unterbreitet. Der Vorstand des Deutschen Städte-tages ist zu der Überzeugung gelangt, daß die jetzigen Zustände eine Abhilfe dringend erzwungen erscheinen lassen. Jetzt sehen sich nicht nur die Nahrungsmittelproduzenten und -Händler in vielfache Schwierigkeiten und Unannehm-lichkeiten verwickelt, sondern auch für die städtischen Unter-suchungsämter, denen zurzeit in erster Linie die Nahrungs-kontrolle obliegt, werden unerquickliche Verhältnisse geschaffen infolge der Unsicherheit in der Rechtspflege in Nahrungs-mittelfragen.

Die Justizverwaltung hat schon mehrfach recht ein-dringlich gefordert, daß die Strafregisterbehörden zu stark in Anspruch genommen würden. Das polizeiliche Interesse rechtfertigt es nicht, bei jeder Verurteilung, die in einem Orte neu hinzukommt, einen Auszug aus dem Straf-register zu verlangen. Trotzdem werden immer wieder

solche Anträge gestellt. Weitere Arbeit erwächst den Registerbehörden aus der Meldung von Verstorbenen. Die Ortspolizeibehörden müssen zum 1. März jeden Jahres der Staatsanwaltschaft eine Nachweisung der verstorbenen bestraften Personen des letzten Jahres einreichen. Einige Ortspolizeibehörden führen nun in ihren Nachweisungen sämtliche verstorbenen Personen an, ohne Rücksicht darauf, ob sie bestraft sind oder nicht. Andere Polizeibehörden machen ihre Nachweisungen wiederum ganz unvollständig, so daß die Registerführer fortgesetzt Rückfragen machen müssen. Die Regierungspräsidenten sind deshalb er-sucht worden, den Polizeibehörden die genaue Befolgung jener Vorschriften von neuem zur Pflicht zu machen.

Durch die Novelle zur Reichsgewerbeordnung ist die gezielte Grundlage geschaffen, auf welcher die Pflicht-fortbildungsschule für Mädchen in den Städten durch Ortsstatut aufgebaut werden kann. Der Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen, der wiederholt die Pflicht-fortbildungsschule für Mädchen vom 14. bis 18. Lebens-jahre wünschte, hat an die städtischen Körperkassen aller preussischen Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern eine Eingabe gerichtet, in welcher er die Bitte auspricht, durch Ortsstatut die Fortbildungspflicht für alle gewerb-lichen Arbeiterinnen und Handlungsgeschäftsführer einzuführen. Die Fortbildungsschule für Mädchen muß, wie für Knaben, in erster Linie Berufsschule sein. Ferner hat der Landes-verein auch gebeten, die Mädchen zu den städtischen Lehr-gängen und Schulen, denen die fachliche Ausbildung der männlichen Jugend obliegt, zuzulassen, wenn nicht be-sondere gleichwertige Veranstaltungen zur fachlichen Aus-bildung der Mädchen getroffen werden können.

Der neue Etat für den Reichstag für 1912 fordert an fortwährenden Ausgaben 2 133 213 Mark und an ein-maligen Ausgaben 21 000 Mark. Diesen Ausgaben in Höhe von 2 154 213 Mark steht eine Einnahme von 17 568 Mark gegenüber. Die Einnahmen setzen sich fast ausschließlich zusammen aus 7000 Mark Einnahmen aus dem Eintrittsgeldern für die Besichtigung des Reichstags-gebäudes und 5568 Mark Zinsen aus dem Fonds, welcher aus dem Eintrittsgeldern gebildet ist.

In Frankfurt a. M. sind drei Personen wegen Landesverrat verhaftet worden. Ein Wettvermittler und ein Techniker sollen der französischen Regierung neue Zeichnungen und Schloßzeichnungen der deutschen Artillerie angeboten haben.

Italien.

Ein Bataillon des italienischen 35. Infanterie-Regiments, welches die Arbeiten an dem kleinen Fort Lombardia bei Derna schützen sollte, wurde von Arabern und Türken aus dem Hinterhalt angegriffen, nach drei-viertelstündigem Kampf aber zurückgeworfen. Der Angriff wurde nach einigen Stunden erneuert, wieder aber wurden, wie aus italienischer Quelle mitgeteilt wird, die Angreifer zurückgeworfen, wobei sie erhebliche Verluste ge-habt haben sollen.

Mexiko.

Die Zustände in Mexiko haben sich derart gestaltet, daß neben Regierungstruppen und Aufständischen auch Gefinde in größeren Banden umherstreift, plündert und mordet und besonders den Fremden Gefahr bringt. Weder die Regierung noch die Aufständischen können die be-drohten Fremden schützen. Daher hat die nordamerikanische Regierung ihren Staatsangehörigen geraten, die bedrohten Landstriche sofort zu verlassen. Auch den deutschen Unter-tanen ist nahegelegt worden, sich an die Küsten zu be-geben, wo ihnen durch deutsche Schiffe eine gewisse Sicher-heit gegeben werden kann. — Man nimmt an, daß Präsident Taft den Finmarisch-nordamerikanischen Truppen vorbereitet, da die amerikanische Armee allein die Anarchie beendigen könne.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. März. Der Präsident des Kaiserlichen Patent-amts Wirtl. Geh. Oberreg.-Rat Hauß hat sein Entlassungs-gesuch eingereicht.

Breslau, 4. März. Oberbürgermeister Dr. Bender er-lärte, daß er wegen zunehmenden Alters sein Amt, das er seit 1891 inne hat, niederlegen wolle. Da der Oberbürger-meister jedoch erst 64 Jahre alt ist, so hofft man, daß sein Beschluß nicht unabänderlich ist.

Wien, 4. März. Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary hat seinen Abschied eingereicht.

London, 4. März. Die im Gefängnis untergebrachten Suffragetten machten einen Höllenlärm und demolierten alles, was sie erreichen konnten. Andere, noch auf freiem Fuße befindliche demolierten von neuem Schaufenster der Kaufhäuser. Eines dieser tollen Weiber warf in ein Postbureau ein brennendes Paket, das eine Petroleumflasche enthielt.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat auf der Fahrt nach Wilhelmshaven dem Großherzog von Oldenburg einen kurzen Besuch abgestattet. In Wilhelmshaven wohnte der Kaiser der Rekruten-verteilung bei. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er zur treuen Erfüllung der durch den Fahnenraub übernommenen Pflichten ermahnte. Der Kaiser verlieh im Anschluß an die Rekrutenvereidigung dem Chef der Marineinfanterie der Nordsee, Admiral Grafen Daudissin, den Schwarzen Adlerorden.

In der protestantischen Kirche zu Luxemburg fand die provisorische Beisetzungsfeier der Leiche des Großherzogs

Wilhelm statt. Der Vater wohnte u. a. Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter des Deutschen Kaisers, der Großherzog von Baden und der König der Belgier bei.

Deutscher Reichstag.

(19. Sitzung.)

CB. Berlin, 4. März.

Obwohl die heutige Sitzung in ziemlich flauer Stim-mung begonnen hatte, gewann sie doch später Zuhalt und Bedeutung durch eine groß angelegte Rede des Staats-sekretärs Dr. Delbrück, der die aufsteigende Tendenz unseres Erwerbslebens konstatierte und das Festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik als erforderlich und nüt-zbringend bezeichnete. Der Etat des Innern wurde aber auch heute noch nicht erledigt.

Sitzungsbericht.

Das Haus ist nicht übermäßig besetzt und beginnt um 2 Uhr nachmittags mit der Weiterberatung des

Etat des Innern.

Abg. Wetterlé (S.-G.): Einige Redner haben an den Beschlüssen der Budgetkommission des elsaß-lothringischen Landtages Kritik geübt. Der Reichstag hat kein Recht der Kontrolle über unfre elsaß-lothringischen Angelegenheiten. Wir haben die Regierung einfach gefragt, wer über den Gnadenfonds verfügt. Die Souveränität des Kaisers wird dadurch in keiner Weise verletzt. 230 000 Mark Dispositions- und Gnadenfonds sind für das kleine Land zu viel und dem Kaiser sind die Verhältnisse im Reichsland nicht bekannt. Was wir verlangen, war der Wunsch des elsaßischen Volkes. Ob wir tatsächlich flug handelten, muß ihm und unserm Land-tag vorbehalten bleiben.

Abg. Mumm (wirtsch. Bgg.): Die Lage im Berg-revier ist ernst. Der Staatssekretär müßte die Initiative ergreifen. Die Unternehmer müßten den berechtigten For-derungen der Bergarbeiter sich nicht verschließen. Der Redner spricht zu den Resolutionen seiner Freunde, die ein Reichs-mohnungsgebot fordern, ein besonderes Arbeitsrecht in der Gewerbeordnung, Schutz der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie des Arbeitsamtes. Schutz-bestimmungen für die Gastwirtschaften.

Ministerialdirektor Caspar: Der Staatssekretär hat mich beauftragt, auf eine Reihe der in der Diskussion gestellten Fragen zu antworten. Über die Sonntagsruhe und Nacht-arbeit in der Binnenindustrie finden zurzeit eingehende Ver-handlungen zwischen den Bundesstaaten statt; es hat sich aber herausgestellt, daß die Verhältnisse auf den verschiedenen Wirtschaftszweigen sehr verschieden sind, so daß die Arbeitszeit also differenziert werden muß, und Umstände eigentlich nur auf einigen sich ergeben haben. Was die weitere Tätigkeit des Beirats für Arbeiterstatistik anlangt, so eignen sich die Erhebungen über die gesundheitlichen Zustände in den chemischen Fabriken u. a. nicht recht für ihn, weil das eine künftige Mit-wirkung von Kraten usw. erforderlich ist. Der Ministerial-direktor kündigt, im einzelnen nicht verhandelnd, auf ver-schiedenen Gebieten weitere Erhebungen und Schubver-ordnungen an.

Abg. Werner (Niv.) empfiehlt eine Resolution des Zentrums gegen die Zigeunerfrage aus den besondern heftigen Verhältnissen heraus. Er tritt den Bemerkungen des Grafen Polakowski über das Bauernlegen entgegen und fragt den Staatssekretär, ob es richtig sei, daß sich die Güterschlächter bei der Wertumschlagsteuer brücken. Er verlangt ein Vorgehen gegen die Wanderlager, Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche, Mindestpreiszwangs-bezugnis für die Innungen, Schutz der Arbeitswilligen.

Staatssekretär Delbrück über die wirtschaftlichen Fragen. Sie werden es verstehen, wenn ich nicht auf jede einzelne der in der bisherigen Diskussion behandelten Fragen ein-gehe. Ich beschränke mich darauf, in großen Zügen heute über die allgemein wirtschaftlichen Fragen zu sprechen; morgen werde ich auf die Mittelstandsfragen eingehen.

Die zutreffenden Ausführungen des Abg. Mayer-Kaufmann über unsere Wirtschaftslage haben vor allem ergeben, daß die günstige Situation, die unsere wirtschaft-liche Entwicklung 1911 bis zum vorigen Herbst gezeigt hat, nicht abgeklaut ist, sondern daß wir nach wie vor in einer langsamen, aber stetigen Aufwärtsbewegung und befinden auf fast allen Gebieten.

Aber wir dürfen uns darüber nicht täuschen, daß der Abbruch des Jahres 1911 kein ganz normaler sein wird. Denn die starke Einfuhr an Lebensmitteln, die infolge der Dürre unabwendbar eintreten mußte, hat natürlich unseren Handel stark beeinflusst und wird ihn noch weiter vorau-sichtlich in anormaler Weise beeinflussen. Die Regelung Ende September und Mitte Dezember hat zweifellos ge-zeigt, daß unsere Bank- und Handelswelt in der Lage ge-wesen ist, über die Schwierigkeiten hinwegzukommen, die uns die auswärtige Politik bereitet hat. Und man wird zweifellos anerkennen müssen, daß die Institute, die in erster Linie berufen sind, unsere Bank- und Geldwirtschaft zu regeln, die Leitung der Reichsbank vor allem mit ihrem Eingreifen Erfolg gehabt hat. Aber diese Vorgänge haben uns auch erneut zweifellos vor die Frage gestellt, ob

unsere Großbanken

unter allen Umständen das gewährleisten, uns auch in un-gewöhnlichen Zeiten die erforderlichen Mittel zu beschaffen, und ob sie imstande sein werden, die Dinge auf diesem Ge-biet mit äußerster Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit zu ver-folgen. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß jedenfalls zurzeit auf diesem Gebiet ein gezieltes Eingreifen nicht nötig sein wird. Ich glaube, man kann vorläufig mit Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegensehen und wird vor allem gut tun, abzuwarten, was die Tätigkeit der Reichs-bank in der nächsten Zeit zu seitigen in der Lage sein wird. Trotz der Zweifel, die man in diesem Punkt über die Solidität unserer Entwicklung haben kann, obwohl man vielleicht der Meinung sein kann, daß wir alles in allem in Deutschland noch etwas stark und mit hochgepannten Krediten arbeiten, wird man doch nicht in Abrede stellen können.

daß das Gesamtbild unserer wirtschaftlichen Entwicklung ein glänzendes ist.

Da fehlt natürlich ein greifbarer Anlaß zu einem Wechsel in unserer Wirtschafts- und Handelspolitik, unserer Politik zum Schutz der nationalen Arbeit. Damit fällt natürlich jede Notwendigkeit, einen neuen Zolltarif aufzustellen, wie man dies und da angenommen hat. Es kann sich nur um eine Revision im einzelnen handeln. Naturgemäß müssen wir die notwendigen Veränderungen und Verbesserungen treffen, bevor die bestehenden Handelsverträge abgelaufen sind. Daraus ergibt sich die völlig berechnete Auffassung, daß dieser Reichstag berufen sein wird.

Wichtige Beschlüsse aus dem Gebiet der Handels- und Wirtschaftspolitik zu fassen.

Er wird ja auch berufen sein, die neuen Handelsverträge, die ja vor 1917 abgeschlossen sein müssen, mit zu beraten. Die Mahnung der Parteien war nicht notwendig. Wir sind eigentlich seit dem Inkrafttreten des neuen Tarifs, jedenfalls seit mehr als drei Jahren, unablässig mit den Vorbereitungen für den Abschluß der neuen Handelsverträge beschäftigt. Es ist angeregt worden, ob wir nicht bei Handelsverträgen Vereinbarungen sozialpolitischer Natur treffen sollen. Ich möchte feststellen, daß wir auf diesem Wege bereits Versuche gemacht haben und daß in unseren letzten Handelsverträgen bereits Ansätze zu derartigen Vereinbarungen enthalten sind. Eines der wichtigsten Momente, das wir seinen Augenblick aus den Augen verlieren dürfen, ist die Stärkung unserer Industrie. Wir haben nicht um den inneren Markt zu kämpfen, sondern um den auswärtigen Markt, um die Konkurrenz des Auslandes im Auslande. (Lebhafter Beifall.) Wie die Entwicklung heute liegt, wird uns ein Herabgehen der Zölle gar nichts nützen. Der Staatssekretär geht auf die Vertragsverhandlungen mit den verschiedenen Ländern ein und kommt dann auf das

Syndikatswesen

zu sprechen. Früher wurde das Staatsmonopol auf das äußerste verhorrt, aber die Syndikate haben oft den Charakter eines Privatmonopols, und ich persönlich bin der Meinung, daß ein Privatmonopol unter Umständen erheblich gefährlicher sein kann, als ein Staatsmonopol. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß wir allmählich gezwungen werden, Privatmonopole in Staatsmonopole zu verwandeln. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber ich habe auch das Bedenken, daß wir für diese Erkenntnis noch nicht reif sind. (Zuruf b. d. Soz.: Wir sind reif! Weiterkeit.) Ein allgemeines Syndikatsgesetz halte ich für aussichtslos. Das Kartellgesetz reicht nicht zu weiteren Experimenten an. Nach der Auffassung der Verbündeten Regierungen sind bezüglich des Kohlenhandels und der Stahlwerksverbände, selbst wenn man in einzelnen Punkten ihre Politik nicht billigt, Glieder unserer Wirtschaftsorganisation, die man nicht ohne weiteres fallen lassen kann.

Abg. Sasse (Soz.) trat für Verstaatlichung der Kohlen- und Stahlwerke ein. Wenn für die Arbeiter nichts geschehe, werde sich auch bei uns ein Kampf wie in England entwickeln.

Abg. Jri (Str.) begründet die Mittelstands-Resolutionen des Zentrums. Selbständige wirtschaftliche Existenz, das ist die Hauptsache. Redner spricht noch für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.

Nummer tritt Vertagung auf morgen ein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(21. Sitzung.)

Mo. Berlin, 4. März.

Handelsminister Sadow, zu dessen Report der Etat der Bergverwaltung gehört, hatte sich wegen Krankheit entschuldigen lassen, erschien dann aber später, als er sich wohl fühlte, doch noch im Laufe, um an der Beratung über den Bergetat teilzunehmen.

Der fortschrittliche Abg. Dr. Ehlers, der als erster Redner sprach, fand Worte der Anerkennung für die Bergverwaltung, die sich redlich bemüht habe, der Schwierigkeiten Herr zu werden, die sich dem staatlichen Bergbau entgegenstellten. Auch der Zentrumsabgeordnete Bruns leitete seine Rede mit wohlwollenden Worten für die Bergverwaltung ein, die besonders der Lattache gelten, daß der Fiskus in das Kohlenmonopol eingetreten sei. Dann kam er auf die

Bewegung der Bergarbeiter im Ruhrrevier zu sprechen, wobei er besonders das Verhalten der christlichen Gewerkschaften lobte. Er richtete aber gleichzeitig an die Grubenbesitzer die dringende Mahnung, recht bald mit der Erhöhung der Löhne vorzugehen. Der Minister aber möge als oberster Leiter der Staatsbergwerke den privaten Grubenbesitzern in der Lohnerhöhung mit gutem Beispiel vorangehen.

Abg. Reinert (Soz.) verlangte von der Regierung Maßnahmen gegen die Grubenbesitzer und polemisierte gegen die christlichen Bergarbeiterorganisationen, weil sie nicht mit dem alten Bergarbeiterverband in der Lohnbewegung gemeinsame Sache machen wollten. Auch der Fiskus unternehme wirtschaftliche und politische Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiter.

Abg. Girsch-Essen (natl.) bekämpfte die Ausführungen des Abg. Reinert als Übertreibungen, durch die nichts erreicht werde. Danach nahm dann der Handelsminister Sadow das Wort, um die Angriffe Reinerts gegen den Bergfiskus zurückzuweisen. Die Löhne in den staatlichen Gruben hätten eine steigende Tendenz und ständen noch immer über der Durchschnittshöhe. Aber den englischen Streik äußerte sich der Minister mit großer Zurückhaltung und schloß mit dem Wunsch, daß bei uns ein allgemeiner Bergarbeiterstreik vermieden werde. Nachdem sich die Abgg. Brüning (L) und Kringitz (Str.) in ähnlichem Sinne geäußert hatten, wurde die allgemeine Aussprache durch einen Schlußantrag beendet.

Bei der Einzelbesprechung kam nur noch der national-liberale Abg. Dr. Levy zu Wort. Er betonte die Notwendigkeit, daß der Staat für die Weiterentwicklung des Berges in Bezug auf Kalklager zu sorgen habe. Weiter beipricht der Redner die Eisenindustrie in Oberschlesien. Die Grubenbesitzer geben dem Bergbau daran schuld und verlangen Entschädigung.

Danach wurde die Weiterberatung des Bergstats auf Dienstag vertagt.

Der Bergarbeiterstreik.

Deutsche folgen dem englischen Beispiel.

Die englischen Bergarbeiter scheinen nicht gewillt, auch nur ein Teilchen ihrer Forderungen aufzugeben. Sie streiken weiter, und die durch ihre Untätigkeit geschaffene Kalamität infolge Kohlenmangels wird nahezu bedrohlich.

Während es zuerst hieß, die deutschen Bergarbeiter würden nicht streiken und sie hätten nur zur Unterstützung ihrer englischen Genossen eine halbe Million Mark gestiftet, kommen jetzt direkt entgegengesetzte Nachrichten. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Bergarbeiter, Reichstagsabgeordneter Sasse, erklärte, daß die Meldung von der Geldbeihilfe absolut falsch sei, dafür kommt aber aus Dortmund folgende Aufseher erregende Meldung:

Von der aus 950 Mann bestehenden Fröhlschicht der dem Eisen- und Stahlwerk Hösch gehörenden Zeche „Kaiserstuhl 2“ sind Montag nur 222 Mann

angefahren. Auf der der Harpener Bergbaugesellschaft gehörenden Zeche „Scharnhorst“ streikt Montag die Hälfte der Fröhlschicht. Auf der Zeche „Kaiserstuhl 1“, wo früh noch die ganze Belegschaft angefahren war, sind zur Mittagschicht nur 170 Mann von rund 900 angefahren. Auf der Zeche „Kaiserstuhl 2“ ist zur Mittagschicht niemand angefahren. Auf der Zeche „Scharnhorst“ sind zur Mittagschicht nur 20 Mann von 350 Bergleuten erschienen.

Allerdings haben die Leute wohl eigenmächtig gehandelt, ohne Befehl ihrer Verbandsführer, denn der alte Bergarbeiterverband (Dreibund) erließ sofort einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Ein unerhörter Disziplinbruch ist auf den Zechen „Kaiserstuhl“ und „Scharnhorst“ vorgekommen. Wenn wir auch die Erbitterung der Arbeiter über das provokatorische Verhalten der Zechen verstehen, so ist es dennoch unter keinen Umständen zu billigen, daß Arbeiter auf eigene Faust die Arbeit niedergelegt haben. Wir fordern die Arbeiter aller Zechen auf, dieses böse Beispiel nicht nachzuahmen, sondern ruhig an ihre Arbeit zu gehen, bis die Organisationsleitungen entschieden haben.“

Auf die Forderung der drei Bergarbeiterverbände haben die Zechen bis heute keine Antwort erteilt. Die Leiter der Organisationen sind der Meinung, daß die Stimmung unter der Bergarbeiterschaft einen allgemeinen Streik unvermeidlich machen wird, wenn die Zechen nicht noch Entgegenkommen zeigen würden. Was dann weiter geschehen soll, steht noch nicht fest, eine Delegiertenkonferenz ist noch nicht einberufen.

Fremdenverfolgung in China.

Das erste Opfer ein deutscher Arzt.

Die Meutereien haben einen fremdenfeindlichen Charakter angenommen. Die Ausschreitungen in Tientsin richteten sich vielfach gegen die Besitzungen Ausländischer. Daher sind alle verfügbaren fremden Truppen und auch ein Freiwilligenkorps zur Wache aufgeboten worden.

Die Ermordung Dr. Schreyers.

Bei den ersten Überfällen der meuternden Truppen und des sich ihnen in großer Zahl anschließenden chinesischen Pöbels in Tientsin wurde auch ein Deutscher getötet.

Der deutsche Arzt Dr. Schreyer, der im Begriff war, einigen Freunden bei ihrer Flucht aus dem von Meutereien überfallenen Hause des Eisenbahndirektors Dormmüller zu helfen, wurde von einem Chinesen erschossen. Dormmüller und seine Freunde konnten sich in Sicherheit bringen.

Dr. D. Schreyer war Arzt der deutschen Kolonie in Tientsin, wo er bereits seit längerer Zeit lebte und wo er auch bei den Eingeborenen sehr beliebt war. Er war verheiratet und hinterläßt Frau und zwei Kinder. Sein Tod rief bei den Fremden wie bei den lokalen Chinesen große Anteilnahme hervor. Der Mörder des Arztes wurde bald darauf bei einem weiteren Straßenkampf getötet.

Die weitere Meldung aus Tientsin, daß auch ein österreichischer Arzt getötet sein soll, scheint auf einer Verwechslung mit Dr. Schreyer zu beruhen, da dieser Deutsch-Österreicher sein soll.

Der Brand von Tientsin.

Auch in Tientsin sind viele Straßen der Eingeborenenstadt niedergebrannt worden. Besonders die besseren Viertel wurden geplündert und dann angezündet. Der Schaden wird auf 100 Millionen Mark geschätzt. Es sollen ungefähr hundert Menschen umgekommen sein. Die Unruhen wurden von Revolutionären hervorgerufen, die mit Polizeisoldaten und Leuten der Leibwache des Vizekönigs aus Peking gekommen waren. Es wird befürchtet, daß sich die Unruhen erneuern werden. Die Fremdenmiedelassungen werden von ausländischen Soldaten bewacht. In den Niederlassungen herrscht vorläufig Ruhe.

Von Port Arthur sind 5000 Japaner nach Tientsin beordert worden.

Ruhe in Peking.

In Peking sind die Minderungen und Brände zwar eingeschränkt worden, doch finden in einzelnen äußeren Stadtteilen und Orten der Umgegend noch Überfälle auf die Häuser der Elendsleute statt. Die Besitztümer einiger Bringen sind ebenfalls geplündert worden. Prinz Tsching liegt krank im französischen Hospital danieder. In der Innenschlacht ist die Bevölkerung vollkommen ruhig. Ungefähr 3000 Mann ausländischer Truppen sind in Peking anwesend. Die erwischten Meuterer wurden schamlos hingerichtet. Die Leichen der Enthaupteten ließ man auf den Straßen liegen.

In Nanjing haben einige Offiziere versucht, die Soldaten, die seit lange keinen Sold erhielten, zur Meuterei anzuführen. Sie wurden jedoch verhaftet. Zur Bezahlung der Truppen würden 80 bis 100 Millionen Mark erforderlich sein. Doch das chinesische Schatzamt ist leer.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 6. März.

Sonnenaufgang	6 ²³	Monduntergang	7 ²³ B.
Sonnenuntergang	5 ⁴⁸	Mondaufgang	10 ⁴⁸ N.

1475 Italienischer Maler Michelangelo Buonarroti in Caprese geb. — 1787 Physiker Joseph v. Fraunhofer in Straubing geb. — 1831 Philanthrop Pastor Friedrich v. Bodelschwingh in Haus Marck geb. — 1839 Archäologe Rudolf v. Strabonitz in Darmstadt geb. — 1867 Geschichtsmaler Peter v. Cornelius in Berlin gest. — 1898 Kaufmann von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet. — 1909 Schwedischer Schriftsteller Gustaf af Geijerstam in Stockholm gest.

O Der braune Schuh. Zum Weiß des Winters tragen wir den schwarzen Stiefel. Im Frühling nehmen wir die braunen Schuhe wieder. Zum trüben Winter mit seinen verdäunten Himmeln paßt das Schwarz; es ist wie ein Afford. Wir wollen durch schreiende Farben die Harmonie der Welt nicht stören. Wir haben das leise Gefühl, daß die Sterne erröthen von ihrer Bohnen könnten wollen wir durch grelle Farben den Gleichklang der Natur beeinträchtigen. Die Farbe ist an die Sonne gebunden. Sie ist ein Kind der Sonne. Der leuchtende Sonnenstrahl erzeugt in uns die Sehnsucht nach Farbe. Die Frauen, in denen die tiefsten Instinkte noch nicht durch die Kultur erstarrt sind, die Frauen, in denen noch die tiefsten Zusammenhänge mit dem ewig schöpferischen All lebendig sind, haben darum auch den feinsten Sinn, die schärfste Auswühlungsabläßigkeit an die

Farbensymphonie der Jahreszeiten. Sie schmücken die farbige Welt mit ihrer farbigen Tracht. Langsam regt sich auch beim Mann der Sinn für die Farbe. Man denke über den braunen Schuh nicht zu geringfügig. Der braune Schuh ist der Beginn einer neuen Ära. Die Farbenfreudigkeit kehrt zurück. Das ewig langweilige Dunkel der Männertracht wird durchbrochen. Es ist kein Zufall, daß sich der Diederichs wieder vordrängte. Noch lächeln wir über den Jüngling, der zu seinem weißen Kragen eine leuchtende blaue Schleife und unter seinem warm-blauen Anzug eine hellbraune Weste trägt. Wir sprechen vielleicht noch von Stubbern, aber das wird bald aufhören. Das sind nicht die Leinwäuer einer neuen Mode, sondern einer neuen Zeit. Der bunte Weste werden doch die bunten Röcke folgen. Der Philosophie des Positivismus und der Resignation folgt die Bestandschauung fröhlichen Genießens, zufriedenen Optimismus. Der braune Schuh ist eben ein Symbol.

§ Vom Marktleben. Da noch immer Jertümer beim Marktleben der Invalidenversicherung vorkommen, so bringen wir nachstehende Mitteilung: Bis zum Ende des Jahres 1911 müssen alte Versicherungsmarken geliefert werden, die noch bis zum 1. Juli 1912 bei den Postanstalten gekauft werden können. Sie kommen natürlich nur für Leute noch in Betracht die mit dem „Neben“ im Rückstande sind. Vom 1. Januar 1912 ab sind neue Versicherungsmarken zu liefern. Ueber die zu kaufenden Sorten sei hier noch folgendes erwähnt: Der alten Versicherungsmarkte zu 14 Pfg. entspricht die neue zu 16 Pfg.; der alten zu 20 Pfg. die neue zu 24 Pfg.; der alten zu 24 Pfg. die neue zu 32 Pfg.; der alten zu 30 Pfg. die neue zu 40 Pfg. und der alten zu 36 Pfg. die neue zu 48 Pfg. Wie man sieht, ist eine wesentliche Verteuerung der Versicherungsmarken eingetreten, dafür sind bekanntlich die Leistungen der Versicherung für die Arbeiterschaft wesentlich erhöht worden.

Hagenburg, 5. März. Am vergangenen Freitag, dem 1. März fand die Generalversammlung des Verschönerungsvereins Hagenburg in der Westendhalle hier statt. Der seit herige langjährige Vorsitzende Herr Gerichtsssekretär Münch hatte aus verschiedenen Gründen den Vorsitz niedergelegt. In den neuen Vorstand wurden gewählt die Herren Bürgermeister Steinhaus als Vorsitzender, Stadtkassenrentant Bechtel als Schriftführer, Landesbankrentant Stahl als Kassierer und die Herren Lorenz Dewald, Stadtförster Groß, Friedrich Kreuzerth sen., Adolf Haas, Peter Vaisch, Karl Krämer, Gerichtsssekretär Münch, Otto Schneider, Bankkassierer Schulz, Franz Struß und Apotheker Thon als Vorstandsmitglieder. Demnächst sollen eine größere Anzahl Bänke in nächster Umgebung von Hagenburg zur Aufstellung kommen. Die Versammlung war leider wieder sehr schlecht besucht.

* Ein heftiges Gewitter entlud sich in der vergangenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr über der hiesigen Gegend. Grelle Blitze zuckten am ganzen Firmament auf, begleitet von heftigen Donnertönen. In dieses Toben mischte sich orkanartiger Sturm und starker Regen, der teilweise mit Hagel untermischt war. Das herrliche Vorfrühlingswetter, wie es seither war, hat damit einen jähen Abschluß gefunden, denn heute herrscht den ganzen Tag über richtiges Aprilwetter. Regen, Hagel, Wind und Sonnenschein wechseln in bunter Folge ab und es hat fast den Anschein, als ob der regierende Winter um die Wahrung seiner Rechte mit dem anstürmenden Frühling einen heißen Kampf zu bestehen hätte. Aber im Riede heißt es: „Es muß doch Frühling werden.“

Aus Nassau, 4. März. Wegen der fortwährenden Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Bezirke und im besonderen in den Kreisen: Dill, Westerburg, Limburg, Oberlahn, wird für die Dauer der Seuchengefahr, d. h. bis auf weiteres, folgendes verordnet: Der Hausierhandel mit Kleintiere (Kleintiere, Schafe, Ziegen) und Schweinen wird in den Kreisen Dill, Westerburg, Limburg und Oberlahn verboten. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft, ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs erwähnte Seuchengefahr beseitigt ist. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden entsprechend bestraft.

Limburg, 4. März. Der Kreistag stimmte der Errichtung einer elektrischen Ueberlandzentrale für den Kreis Limburg ohne die Stadt Limburg im Grundsatz zu. Die Zentrale soll gleichzeitig für die Kreise Oberlahn, Unterlahn und St. Goarshausen errichtet werden.

Die, 4. März. Beim Graben einer Wasserleitung auf dem Grundstück des Gemeindevorstandes Müller stieß man im Keller auf einen Topf mit Münzen aus dem 16. Jahrhundert. Es sind etwa 2500 meist Silber- und Kupfermünzen, 12 Stücke sind aus Gold.

Dillenburg, 4. März. Auf der Neubahnstrecke Weidenau-Dillenburg verunglückte vergangene Woche in der Nacht zum Mittwoch gegen 12 Uhr beim Ausfahren der Gedtransportwagen aus dem Sohlstollen des Tunnelbaues bei Dillbrecht der mit seiner Familie in Dillbrecht wohnende Titoler Mineur Josef Peterzoll tödlich.

Biesbaden, 5. März. Wie dem hiesigen Tagblatt aus Mainz berichtet wird, meldeten sich am Samstag in kurzer Zeit fortgesetzt Leute von dem in der Elisabethen-Loserne vor dem Gantor in Mainz liegenden 1. Bataillon der 88er, so daß gegen 11 Uhr abends 36 Mann, die über heftige Leischmerzen und Erbrechen klagten, ins Garnisonlazarett übergeführt wurden. Am Sonntag Morgen meldeten sich noch weitere 15 Mann, die unter denselben Erscheinungen litten, kranft und kamen ebenfalls ins Garnisonlazarett. Die Ursache der Erkrankung soll in den am Freitag genossenen Fischspeisen liegen. Es gab Rhabiau. Eine Untersuchung wurde sofort angeordnet. Das Befinden der Erkrankten ist so weit befriedigend.

Frankfurt a. M., 5. März. Das für Frankfurt bestimmte Zepplinluftschiff „Viktoria Louise“, das am

Sonntag und Sonntag wegen widriger Winde die Fahrt nach hier nicht unternommen konnte, ist am gestrigen Morgen 9 Uhr von Friedrichshafen aufgestiegen. Der Flug ging das Rheintal entlang über Basel. Das Luftschiff, das etwa zwanzig Personen an Bord hatte, ist, nachdem es um 1 Uhr 15 Mülhausen, um 2 Uhr Offenburg und um 2 Uhr 25 Baden-Dos passiert hatte, kurz nach 4 Uhr hier eingetroffen und um 4 Uhr 40 galt vor der Halle gelandet.

Kassel, 3. März. Der seit heriger Besitzer des Apollotheaters in der Marktstraße, Friedrich Aurin, der nach dem finanziellen Zusammenbruch seines Varietés geächtet war, und den man in Amerika wähnte, ist heute in Kottbus verhaftet worden. Gegen Aurin ist Anklage wegen betrügerischen Bankrotts erhoben worden. — Der wegen Ermordung seiner Schwester angeklagte Kellner Fritz Cron wird am 12. März vor das hiesige Schwurgericht gestellt werden.

Nah und fern.

o Zum Selbstmord des Bankiers Bähge in Spandau wird noch folgendes nachzutragen sein. Nach oberflächlicher Schätzung sollte sich der Betrag der von Bähge unterstellten Depots auf etwas über eine Million Mark belaufen. Jetzt haben die Feststellungen aber bereits ergeben, daß es sich um zwei bis drei Millionen Mark handelt, die Bähge seinen Kunden veruntreut hat. Eine genaue Übersicht konnte noch nicht gemacht werden. Die Aufregung unter den betroffenen Familien ist naturgemäß groß, verlieren doch manche kleine Geschäftsleute, Handwerker und Beamte ihr gesamtes Vermögen. Ein Spandauer Einwohner, der durch die Unterlassung Bähges zur Insolvenz getrieben wurde, versuchte sich das Leben zu nehmen.

o Die verführte Oder. Auf der Oder unterhalb Maffelwitz ist ein dem Schiffer Lube-Damberg gehöriger, mit 8000 Zentnern Rohwürst beladener, eiserner Frachtkahn infolge Auffahrs auf eine Buhne led geworden und gesunken. Glücklicherweise konnte die Mannschaft des gesunkenen Rahmes sich rechtzeitig retten. Gegenwärtig ist man mit Bergungsarbeiten beschäftigt, doch dürfte wohl mit dem Verlust der gesamten Ladung zu rechnen sein.

o Ergreifendes Wiedersehen im Krankenhaus. In Hirschenwalder Krankenhaus liegen seit einiger Zeit die Ehefrau des Eisenbahnbeamten Kuhnits und dessen beide Kinder schwer krank danieder. Nun wollte K. seine Angehörigen, an denen er mit großer Liebe hängt, besuchen. Nachts zuvor geriet der Bedauernswerte während des Nachts unter einen von Berlin eintreffenden Personenzug, wobei ihm der rechte Fuß vollständig abgefahren wurde. Der Schwerverletzte wurde nun gleichfalls nach dem Krankenhaus gebracht, wo es zwischen ihm und seinen Angehörigen ein ergreifendes Wiedersehen gab.

o Eltern mit vier Kindern verbrannt. Ein Feuer, das nachts in den Ställen einer Gastwirtschaft in dem südrhänischen Orte Objat ausgebrochen war, griff sehr schnell auf das von den Arbeiterfamilien Pommeug und Selterer bewohnte Nachbarhaus über. Während die Familie Pommeug bis auf eine zehnjährige Tochter gerettet werden konnte, verbrannte die ganze Familie Selterer: Vater, Mutter und vier Kinder im Alter von zwölf, elf, acht und sechs Jahren.

Bunte Tages-Chronik.

Madrid, 4. März. Während einer kinematographischen Vorstellung in Alcala wurde der Operateur vom elektrischen Strom getroffen und getötet. Es entstand eine Panik, bei der zahlreiche Personen verletzt wurden.

Meran, 4. März. In aller Stille fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Beerdigung des Besitzers des Venetianerhotels auf der Mendel, Walter Schrott, mit Dolmetscher, der im ersten Weltkriegsprozess so viel genannten Tochter der Frau Wolf Wertheim (Truth) aus Berlin statt.

Vermischtes.

Der andere Preis. Der dieser Tage in Paris verlebte berühmte Maler Jules Lafcote war ein einfacher, schlichter Mann, der vor allem das Fleißliche nicht leiden konnte. Eines Tages kam ein Amerikaner zu ihm und sagte: „Ich möchte mich gern gemalt sehen, Herr Lafcote, und zwar in ganzer Figur. Wieviel kostet das?“ — „20.000 Frank“, erwiderte der Künstler. — „Schön“, sagte der Yankee. „Aber wenn ich statt eines Bildes zw. beistelle, das meiner Frau und meines, würden Sie mir doch wohl sicher einen anderen Preis stellen?“ — „Selbstverständlich“, entgegnete Lafcote. — „Und wieviel würde ich dann zu zahlen haben?“ — Der Maler schien einen Augenblick nachzudenken und zu rechnen und sagte dann ruhig: „40.000 Frank.“ Der verblüffte Yankee nahm rasch seinen Hut und ward nicht mehr gesehen.

Vom Waterloo-Museum. Die Besitzer des mit dem Museum zu Waterloo verbundenen Hotels sind Opfer eines Diebstahls geworden. Dieser Diebstahl ist, wie jetzt berichtet wird, von einiger Bedeutung, da der Dieb sich aus dem Museumsbesitz gerade die besten Stücke ausgehakt hat. Gegenstände, für welche Engländer, Amerikaner und Franzosen wiederholt hohe Preise geboten hatten. Es befanden sich darunter die silbernen Sporen Napoleons, ein mit dem N gestempelter Messer, der zu der Feldküche des Kaisers gehörte, ein Löffel mit dem Stempel „Napoléon“ und noch andere Reliquien, die auf dem berühmten Schlachtfeld gefunden worden sind. Das Museums-Hotel wurde im Jahre 1825 von einem Engländer namens Edward Cotton gegründet; Cotton hatte als Wachmeister des siebenten Infanterieregiments unter dem Kommando des Marquis von Angles am 18. Juni 1815 mitgekämpft. Er wurde dann Schlachtfeldführer und brachte nach und nach die Sammlung zusammen, die dann das Waterloo-Museum bildete.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Revision im Giftmordprozess Kieper. Die kürzlich wegen Vergiftung ihres Ehemannes vom Graubündener Schwurgericht zum Tode verurteilte Verkäuferin Karoline Kieper aus Kleinheubach hat gegen das Urteil Revision angemeldet. Frau Kieper verweigert seit einigen Tagen jede Nahrungsaufnahme. Sie beteuert fortgesetzt ihre Unschuld. Es hat sich übrigens eine ganze Anzahl von Zeugen gemeldet, die neue Tatsachen beibringen wollen, so daß eine Wiederaufnahme des Verfahrens nicht ganz ausgeschlossen erscheint.

§ Spielprozess Jukes-Metternich. (4. Tag, 4. März.) Nachdem Jukes wiederum, diesmal in voller Öffentlichkeit, über seine Beziehungen zu Fräulein v. A. vernommen worden war, wobei er seine Heiratsabsichten entschieden bestritt, die erwähnte Zeugin aber erklärte, daß sie dem Angeklagten eine größere Summe nur geliehen habe, weil er ihr die Ehe versprochen hatte, wird zur Vernehmung des Grafen Metternich übergegangen. Er macht zunächst die auf früheren Prozessen bekannten, sein Vorleben betreffenden Angaben. Dann gibt er zu, Koss-König (alias Stallmann) wohl zu kennen, aber er habe diesen stets für einen Ehrenmann gehalten, der nie falsch gespielt habe, so wenig wie er selbst. Gelegentlich seiner Aussagen beklagt er sich über das böhmische Lächeln des Staatsanwalts über seine Verbindungen. Nach einer Mittagspause wurde Metternichs Vernehmung bis zum Schluß der Sitzung fortgesetzt. Im Laufe der Verhandlung machte die Verteidigung den Vorstößen darauf aufmerksam, daß in dessen Rechte, die Sitzungspolizei zu führen, irgendein Unbefugter eingegriffen habe, denn vor dem Eingang des Saales hinderten zwei Schutzleute den Zutritt zum Zuhörerraum, obgleich noch Platz dort sei. Sehr ungehalten verbat sich der Präsident diesen Eingriff in seine Rechte und ordnete die sofortige Freimachung des Eingangs, solange noch Platz im Zuhörerraum sei, an. Dieser Zwischenfall machte eine Wiederholung der Sitzung nötig.

§ Das Drama von Czestochau. (6. Tag, 4. März.) Für die heutige Sitzung, die die Blätter bringen sollte, ist der Andrang namentlich seitens der eleganten Welt besonders groß. Nach Eröffnung der Sitzung wird zunächst nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten. Auf Antrag der Verteidigung wird der Paulanermonch Przesdzicki nochmals vorgelesen und vom Verteidiger Korwin die Frage an ihn gerichtet, ob er wisse, daß der Ankläger Damazo Maczoch

Verbindungen unterhalten habe mit dem Agent provocateur Robal. Zeuge weiß davon nichts, und Maczoch wehrt sich ganz energisch gegen die Zumutung derartiger Bekanntheit, indem er ausruft: „So tief bin ich noch nicht gesunken, daß ich mit einem Kuchelstiel verfahren würde!“ Dann erhält Prokuratordirektor Niedzwiedz das Wort zur Vertretung der Anklage. Die zahlreichen Straftaten behandelt er in langer Rede, bis die Sitzung auf morgen vertagt wird.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W. 201, R. 177,50, H. 193, Danzig W. 204—207, R. 181,50, B. 186—197, H. 187 bis 189, Stettin W. 202—206, R. 180—183, H. 189—194, Posen W. 201 bis 203, R. 181, B. 201, H. 191, Breslau W. 201—202, R. 181, B. 200, F. 165, H. 191, Berlin W. 208—210, R. 186—188,50, H. 200—208, Hamburg W. 214—218, R. 191—193, H. 205—210, Hannover W. 204, R. 192, H. 212, Reuß W. 210, R. 190, H. 187, Frankfurt a. M. W. 217—219, R. 199, H. 210—212,50, Mannheim W. 222,50, R. 197,50, H. 207,50—212,50.

Berlin, 4. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 14,25—29. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,10—24,10. Abn. im Mai 22,85. Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Saß in Mark. Abn. im Mai 61,50—61,40—61,50—61,10. Oktober 60,80 B. Schwächer.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 6. März 1912.

Weiterhin sehr veränderliche Bewölkung mit Nieder- schlägen in Schauern bei etwas kälteren westlichen Winden.

Wir suchen den

Alleinverkauf

unseres allgemein bekannten und beliebten kohlensäuren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für Hachenburg und Umgebung einer solventen Firma für eigene Rechnung zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.

Komplette Betten

bestehend aus:

1—2 Schläfr. Bettstelle, Sprengrahmen, Steil. Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus garantiert federdichtem echten Varchent mit 13 Pf. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Die edelsten Bestandteile



des Rindernierensettes mit Milch und Sahne verbuttert, bilden die Grundstoffe der

allgemein beliebten Margarine

Siegerin

welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der

Molkereibutter

am nächsten kommt.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: H. E. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

der ausgewählten Kokosnüsse werden zur Herstellung der unübertroffenen und feinsten

vegetabilen Margarine

Palmato

verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und überall beliebteste

Pflanzenbutter.



Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Ausstattungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen: Sportstrümpfe: Samaschen
Trikots, weiße Hosen, Tricotosen und
Gürtel usw. usw.

! ! Ehrenhäuser in großer Auswahl ! !
empfiehlt

Wilhelm Lisch, Hachenburg.

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Polstermöbeln

Divans schon von 40 M. an

empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Von jetzt ab gewähre ich auf sämtliche Waren einen Rabatt von 5% und ersuche meine werte Kundschaft, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. — Ich empfehle besonders:

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder in nur prima Qualität extra groß und bunt gestreift

den sogen. Westerwälder Schirm ca. 60—63 cm groß.

Eichene Stöcke (Westerwaldklub-Stock).

Für die langen Winterabende

lange und kurze Pfeifen, Mutzpfeifen

und vor allen Dingen einen guten, belömmlichen

Rauhtabak, fein und grob

ferner grobgeschnittenen Rolltabak

in jeder Preislage.

Nordhäuser Rauhtabak, gepreßter Tabak (dunkelbraun)

in nur la. Qualität.

Für

Konfirmanden und Kommunikanten

schwarze und weiße

Kleiderstoffe

Konfirmandenanzüge

Stoffe zu Konfirmandenanzügen

Moderne Kleiderstoffe

in großer Auswahl empfiehlt billigt

H. Zuckmeier - Hachenburg.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 9, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1897 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

I. Der § 3 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899 (Reg.-Mitschblatt S. 418) wird aufgehoben. An seine Stelle treten folgende Bestimmungen:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Plätze befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellleuchtende laubere Laternen zu geschehen. Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personenbeförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führen landwirtschaftliche Fuhrwerke (§ 10 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899) können sie auf verkehrsarmen Straßen am Zugtier befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragen. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Zugtieres (bei 2 Zugtieren des linken Zugtieres) anzubringen.

Außer dieser einen Laterne ist aber in folgenden Fällen noch eine zweite zu führen:

a) wenn der Lichtschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Möbelwagens) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht davor anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet;

b) für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in Gefahren bringender Weise hervorsteht (z. B. Langholzfuhren usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorsteckenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann.

II. Der § 38 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899 erhält folgenden Zusatz als Absatz 2:

Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegpolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Weges es gestatten, die linke Seite des Weges zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens soweit auf der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

III. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

IV. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. März 1912 in Kraft.

Wiesbaden, den 3. Februar 1912.

(Pr. L. 5 G. 293)

Der Regierungspräsident.
gez.: von Meißner.

Die in der vorstehenden Polizeiverordnung angezogenen Bestimmungen der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899 pp. lauten wie folgt:

§ 10 pp. Als landwirtschaftliches Fuhrwerk wird betrachtet:
a) jedes Fuhrwerk, welches zum Betrieb der Landwirtschaft und eines landwirtschaftlichen Nebengewerbes oder von einem Landwirt zur Fortbewegung selbstgewonnenen Roherzeugnisse oder Erzeugnisse seines Nebengewerbes, behufs deren Veräußerung oder Verarbeitung oder zur Zufuhr von Stoffen für die eigene Landwirtschaft benutzt wird;
b) jedes Fuhrwerk eines Landwirts, welches nur zeitweise im Nebengewerbe zur Fortbewegung von Rohmaterialien, namentlich Holz, Erze, Kohlen, Steine, Kalk, Ton, Sand etc. benutzt wird, sofern nicht Fuhrwerke benutzt werden, welche in ihrer Bauart von dem üblichen landwirtschaftlichen Fuhrwerk abweichen und danach offenbar hauptsächlich zum Transport der obengenannten Rohprodukte eingerichtet sind.

§ 33. Fuhrwerke, Reiter und Viehtransporte, welche einander begegnen, müssen nach rechts ausweichen.

§ 43. Kein Fuhrwerk darf auf öffentlichen Wegen so halten, daß dadurch der freie Verkehr gehindert wird.



sind unvergleichlich für Kinder- und Krankennahrung, weil sie nach wissenschaftlich bewährten Grundsätzen aus sorgfältig gewählten Rohstoffen hergestellt werden.

Othey's Zigarren u. Zigarretten
sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Othey, Hachenburg.

Voranzeige!

Schönfeld's 95 Pfg. Tage

beginnen am **10. März** und enden am **25. März 1912.**

Man beachte die Anzeige in Nr. 58 am Freitag, den 8. ds. Mts., die zur Verteilung gelangenden Prospekte sowie die Schaufensterauslagen.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Überzeugen Sie sich!

von der guten Qualität meiner

Töpfe,

Bräter und Waffeleisen

kein Abspringen der Emaille, kein Rosten

somit brauchbar, nicht viel teurer als gewöhnliche
Gustöpfe

C. v. Saint George :-: Hachenburg

Um Platz für meinen Neubau zu schaffen, verkaufen den Vorrat in

Kochherden

für die Landwirtschaft
zu jedem annehmbaren Preis.

Warenhaus S. Rosenau,
Hachenburg.

Verbandwatte
Leibbinden
Bade- und
Fieberthermometer
Stechbecken
Doppelcystiere
Cystiersprizen
Damenbinden
Suspensorien
Frottierhandschuhe
Luftkissen
Frottierschwämme
Frigatore

Inhalations-Apparate
Muttersprizen
Milchpumpen
Brusthlütchen
Gummi-Sauger
Beißringe
Wachslichte
Nachtlichtöl
Handbürstchen
Kinderbadeschale
Kinderbadeschale
Kinderbadeschale
usw. usw.

wasserdichte Bettstoffunterlage

ein- und zweifach gummiert

— sowie sämtliche Wochenbett-Artikel —

empfehlen in großer Auswahl

Karl Dasbach, Hachenburg.

.....

Für

Konfirmanden und Kommunikanten

weiß, elfenbeinfarbig, schwarze und farbige

Kleiderstoffe

in großer Auswahl und in jeder Preislage.

.. Komplette Anzüge ..

und Stoffe in jeder Art.

Senden, Stragen, Manschetten, Binden und Güte
empfiehlt

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

.....

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.



Mütter!

So — gedeihen Eure

Liebhaber mit

Kaiser's Kindermilch

— das Beste! —

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt

in Höhr,

Alex Gerhartz

in Höhr.

Schönheit

verleiht ein zartiges, jugendfrisches
Haut, weiche, samtartige
Haut und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt die
allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht

weiß u. samtartig. Tube 50 Pf.

bei **Karl Dasbach und Georg**

Fleischhauer in Hachenburg.

.....

Kindermilchsalzen

Sauge

Schlauchgaraturen

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Othey

Hachenburg.

Rollmöpse

Bismarckheringe

Marinierte Heringe

in stets frischer Ware zu haben bei

Stephan Urby, Hachenburg.

Mauersteine

zu billigsten Preisen verkauft

Ludwig Dönges

Mündersbach.

Uniformröcke und

Waffen

jeder Art kauft preiswert bei

Wilh. Latsch, Hachenburg

Kostüm-Verleihgeschäft.

Eichen-Gitter

die gefälligste, haltbarste

Einfassung für Rasen- und

Blumenbeete.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-

buch Nr. 10.

.....

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte,

akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwür, Ader-

beine, böse Finger, alte Wunden

sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Öl, Terpentin je 25, Birkent. 3

Elgell 20, Salbe, Bors. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiß-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Flaschungen weise man zurück.

© Zu haben in den Apotheken.

.....

Medizinal-Tokayer

Garantiert reiner Traubensaft

ärztlich empfohlen in 1/2, 1/4, 1/8

Original-Flaschen.

Karl Dasbach, Drogerie.